

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erstehen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Markbachstr. 40.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 16 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Hinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 145

Freitag, den 25. Juni 1915.

9. Jahrgang.

Lemberg.

Die von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen mit Beginn des Mai am Dunajec ergriffene Offensive hat herrliche Erfolge gezeitigt. Gefront worden ist die durch Schlusht, durch die Wiedergewinnung von Lemberg. Was das besagen will, das kann nur der richtig beurteilen, der das Ereignis sowohl vom politischen wie vom militärischen Standpunkte aus ansieht.

Als im Herbst vorigen Jahres die österreichisch-ungarischen Truppen vor der vielfachen Uebermacht Russlands einen Rückzug nach dem anderen den Russen überlassen mußten, als Lemberg in ihre Hände gefallen war und seine Befestigung schielte, vorderhand diese Stadt zurückzugewinnen, zu belagern alle unsere Feinde über den Zusammenbruch des österreichisch-ungarischen Heeres. Nun mühte es den Russen ein leichtes sein, durch Ungarn nach Wien und von da nach Berlin zu gelangen. Inzwischen waren die Russen noch weiter nach Westen bis in die Nähe von Krakau gelangt. Hier gelang es jedoch in der Schlacht bei Limanowa, der russischen Dampfwalze den Weg zu sperren. Die Russen gingen bis zum Dunajec zurück, dessen Linie sie dann monatelang behaupten konnten. Nun bahnte sich, wenn auch langsam, der Umschwung an. Die Russen begannen jenen Sturm auf gegen die Karpaten, um sich den Weg nach Ungarn zu bahnen. Daß dies ein vergebliches Unterfangen war, mußten ihnen jedoch bald ihre ungeheuren Verluste zeigen. Inzwischen war aber Przemyśl gefallen, und sie konnten dadurch eine Zeitlang nach außen hin ihre letzten Widerstande verdecken. Was nun folgte, ist in frischer Erinnerung. Im raschen Fluge eroberten, nachdem die Karpatenwand der Russen ins Wanken gekommen war, die schnell vom Dunajec vordringenden Verbündeten Abzweigungen, um mit der Wiederveroberung von Przemyśl der Welt zu zeigen, daß die Herrschaft der Russen in Galizien sich ihrem Ende zuneigt. Wer damals noch nicht daran glauben wollte, den wird jetzt die Einnahme von Lemberg eines besseren belehren.

Von ganz besonderer Tragweite muß die Wiederveroberung der galizischen Hauptstadt aber auch in politischer Beziehung sein. Als der Jar in Lemberg erschienen war, feierte er die unlösliche Vereinigung Galiziens mit Rußland. Alle Welt sollte sehen, daß Rußland sein lehnrechtliches Ziel erreicht und Galizien sich angegliedert hatte. Es waren zwar nur hochtrabende Worte, oder man glaubte doch, daß sie auf die noch schwankenden Neutralen Eindruck machen würden. Rußland, und mit ihm der Dreierbund, mußte den Eindruck erwecken, daß es auf Kosten anderer nicht nur Versprechungen machen, sondern auch umsetzen sei, das versprochene Land zu nehmen. Dafür sollte gewissermaßen das Sinnbild Galiziens sein, das Rußland sich selbst erst erobert hatte. Die russischen Erfolge in Galizien waren aber auch insofern für unsere Gegner nützlich, als es ihnen ermöglicht wurde, die schweren russischen Niederlagen in Ostpreußen und in Polen mindestens als belanglos hinzustellen. Inwieweit sich Italien durch den Glauben an den russischen Enderfolg zu seiner treulosen Politik hat verleiten lassen, das wollen wir hier nicht untersuchen. Sicher ist jedoch, daß die Wannerträger des Russentums in den neutralen Balkanstaaten den Besitz von Lemberg als das sinnfällige Zeichen von Rußlands Macht hinstellten. Die glückliche Offensive der Verbündeten und die schnelle Wiedergewinnung von Przemyśl mußten aber auch diese Kreise nachdenklich machen. Jetzt muß sie der Fall von Lemberg darüber aufklären, auf wie hohen Füßen der russische Koloss steht. Denn einen solchen Zusammenbruch des russischen Haupttheaters in Galizien, hat die Weltgeschichte bisher noch nicht gesehen. In kaum zwei Monaten wurde das dortige gewaltige russische Heer vernichtend geschlagen, und die mehr als eine halbe Million Gefangenen, die in diesen sieben Wochen gemacht wurden, und die andere unermessliche Kriegsverluste zeigen am deutlichsten die Größe der Niederlage. Von den Leistungen der verbündeten Truppen in dieser Zeit braucht nicht gesprochen zu werden. Sie reden für sich selbst. Sie zeigen uns aber auch am deutlichsten die Unbesiegbareit der beiden Zentralmächte. Wir sind überzeugt, daß gerade Lembergs Fall nicht nur das verheerendste Anzeichen einer siegreichen Beendigung des Krieges gegen Rußland ist, sondern seine Wirkungen auch auf anderen Theilen des europäischen Kriegsschauplatzes wird spüren lassen.

Deutsches Reich.

Vol und Gesellschaft. König Ludwig von Bayern wird sich, wie dem „Tag“ aus München gemeldet wird, nächster Tage für einige Zeit zum erstenmal nach dem Osten begeben, um auch hier seine siegreichen Truppen zu beglücken.

Schluss des preussischen Landtages. Der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück richtete, wie „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses folgende Mitteilung: „Eure Excellenz verheißt mich ergebenst zu eruchen, die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten zu einer vereinigten Sitzung beider Häuser des Landtags zur Entgegennahme einer Allerhöchsten Befehl auf Donnerstag, den 24. Juni, nachmittags 5 Uhr, in den Sitzungssaal des Hauses der Abgeordneten gefälligst einladen zu wollen.“

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

× Berlin, 23. Juni 1915.

Die verstärkte Budgetkommission hat sich 14 Tage hindurch redlich bemüht, die gemäß dem Antrage Brütt von der Regierung erbetenen und erhaltenen Auskünfte über die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen gehörig zu verarbeiten. Das Ergebnis lag heute dem Plenum in fünf umfangreichen Druckschriften vor, aus denen die Berichterstatter dem Hause mündlich Auszüge mündlich unterbreiteten. Die Mehrzahl der Abgeordneten schien es freilich für geraten zu halten, die Zeit lieber dem Studium der ausführlichen Druckschriften zu widmen; denn der schon zu Anfang kaum halbbesetzte Saal wies im weiteren Verlauf eine immer bedenklicher zunehmende Bichtung auf. Als erster Berichterstatter behandelte der Konservative Hölz die Fragen der Volksernährung. Er schloß sich dem allgemeinen Anerkennung an, daß die Umficht der Reichsverwaltung ausreichende Sicherheit gibt, daß wir auch bei einer noch so langen Dauer des Krieges stets genügende Lebensmittel haben werden. Vielleicht trägt die gewünschte Umwandlung der Kriegsgeldverteilung in eine Reichssteuer, der ein Beitrag von Landwirten und Verbrauchern beizugeben wäre, noch in besonderer Weise dazu bei. Dem sachkundigen Bericht über diese Fragen schloß sich die Rede des Nationalliberalen Hirsch (Essen) über die Lage der Industrie würdig an. Den breiten Raum in den Darlegungen nahmen die Verhältnisse des Kohlenbergbaus und der Eisenindustrie ein. Mit Recht stimmte das Haus lebhaft zu, als Herr Hirsch die Kohle als eines der ausschlaggebenden politischen Einflussmittel bezeichnete und auf den die geachteten Umwandlung der Eisenverwertung zur Granatenerstellung hinwies. Eine nicht übermäßige Entziehung von Arbeitskräften durch Einberufung zum Heeresdienst liegt also im Interesse der Landesverteidigung. Ein Hand-in-Hand-Gehen aller Faktoren ist heute unerlässlich; dann werden wir, wie der Redner unter starkem Beifall schloß, „nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich mit Ehren bestehen.“ Natürlich weiterleitete die Berichterstatter in der Hervorhebung des jedem einzelnen zugewiesenen Zweiges. Das zeigte an der Stelle der Fortschrittler Vippmann, der mit besonderer Wärme für den Handel eintrat. Durch die drei großen Rammungsgesellschaften, die Kriegsgeldverteilung, die Bezugsgeldverteilung der deutschen Landwirte und die Zentraleinkaufsgesellschaft, ist dem Handel der größte Teil des inneren Marktes verschlossen; es ist daher ein unbilliger Vorschlag, wenn die Kommission verlangt, daß in Zukunft auf diesen Gebieten, insbesondere auch bei den Einkäufen der Heeresverwaltung, die beteiligten Handelskreise zum mindesten ausreichend hinzugezogen und gehört werden. Insbesondere aber fand die Bemerkung allgemeiner Zustimmung, daß jeder der Heeresverwaltung vielfach in Kreisen eingeführt ist, die gar nicht zum Handel gehörten und daß zu viel höheren Preisen zur Deckung ihres Bedarfs gekommen sei als bei unmittelbarem Verkehr mit dem Handel. Die Kommission wünscht, daß die Einfuhr von Waren und Vertriebsmitteln dem Handel möglichst belassen werde. Unter den Kriegserzeugnissen befinden sich viele, mit denen der erste Kaufmann nichts zu tun hatte. Herr Vippmann stellte im übrigen fest, daß ein anwachsender Nationalismus unüberwindlich sei. Der deutsche Kaufmann stehe jetzt ohne Gefahr bei Fuß; nach dem Kriege aber werde er wieder seinen Platz auf dem Weltmarkt einnehmen, den jetzt ein anderer erhascht habe. — Ueber die Räte des Handwerks und des städtischen Grundbesitzes berichtete der Abg. Dr. Boenisch. Die Schäden, die die Handwerker erlitten haben, sind nur zum Teil durch Kriegsaufträge ausgeglichen worden. Auch die Hausbesitzer leiden erheblich unter den Einwirkungen des Krieges — Das große und wichtige Gebiet der Kriegsfürsorge behandelte schließlich der nationalliberale Abgeordnete Dr. Schröder. Er gab ein überflüssiges Bild der Verhältnisse und stellte als Hauptgrundfrage hin, daß man bei der Gewährung dieser Unterstützungen nicht zu engherzig verfahren dürfe.

Dann wurden die Verhandlungen auf Donnerstag vertagt.

Ausland

+ Der „gefährlichste Feind“.

Athen, 22. Juni. Das Blatt „Esperino“ schreibt: „Wir werden den Tag feiern, an dem Italien von den Deutschen besetzt werden wird; denn es muß von ganz Italienland verstanden werden, daß die gefährlichsten Feinde des Orientismus die Italiener sind.“

+ Rußland gibt die Hoffnung auf Griechenland auf. Petersburg, 23. Juni. „Rjetsch“ bringt einen pessimistischen Artikel über die Lage Griechenlands. Trotz der Mehrheit Benizelos' sei nicht zu erwarten, daß sich die frühere Kombination wiederhole. Durch das Eingreifen Italiens sei die Lage für Griechenland völlig verändert.

Kleine politische Nachrichten.

4 Der spanische Botschafter in Berlin teilte seiner Regierung mit, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung den Tod von fünf spanischen Unterthanen, die in Lüttich getötet wurden, bedauert und der spanischen Regierung 182.000 Mk. als Entschädigung für die Familien der Opfer zur Verfügung stellt. Spanien hat das Angebot angenommen, wodurch der Zwischenfall als beigelegt gilt.

+ Nach einer Meldung der Pariser „Agence Havas“ aus Madrid vom 23. Juni nahm das spanische Kabinett das wegen des Mißlingens der Anleihe keine Entlastung.

+ Einer Londoner „Reuter“-Meldung aus Neapel zufolge verläut dort „gerüchtweise“, daß zwischen Neapolitaner Finanzkreisen und der französischen Republik über eine neue französische Anleihe von 300 Millionen Mark zum Ankauf von Munition verhandelt werde. — „Neutrality“-Geschäfte.

+ Wie der „Gazette“ aus Paris meldet, hat der Kriegsminister auf die Aufforderung der Liga der Menschenrechte, die französischen Verluste amtlich bekanntzugeben, erwidert, eine derartige Veröffentlichung erscheine augenblicklich nicht notwendig. Die Öffentlichkeit zeige keine Ungebühr. Eine vorzeitige Veröffentlichung könnte unter den augenblicklichen Verhältnissen als Vorwand für unangebrachte Erörterungen dienen.

+ In der Stadtverwaltung von Riga, in der bisher deutsch verhandelt wurde, wurde die deutsche Sprache durch die russische ersetzt.

+ Aus Bloemfontein kommt die Nachricht, daß der ehemalige Burengeneral Christian Dewet, gegen den seit mehreren Wochen wegen Landesverrats und Aufruf zur Rebellion verhandelt worden war, zu sechs Jahren Gefängnis und 40.000 £ Geldstrafe verurteilt worden sei. — Die Riten des Kaiserlichen Hofes sind nunmehr geschlossen, die über Dewet sind es durchaus noch nicht.

Der Papst und der Krieg.

+ Die Pariser „Liberte“ veröffentlicht eine Unterredung des Papstes mit ihrem Mitarbeiter Latapie. Der Papst erinnerte zunächst an seine verschiedenen Interventionen zugunsten des Friedens und bedauerte, nichts tun zu können, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Er mißbilligte jede Ungerechtigkeit, wo immer sie begangen werde, aber es wäre weder angebracht noch nützlich, die Autorität des Papstes in den Streit der kriegführenden Parteien zu ziehen. Der Papst könne im Vatikan keine ständigen Verhandlungen und Untersuchungen ausführen lassen.

Auf die Frage Latapies, ob es notwendig sei, eine Untersuchung durchzuführen, um zu wissen, ob die Neutralität Belgiens verletzt wurde, erwiderte der Papst: Dies war unter dem Pontifikate Pius X. Der Papst fügte hinzu: Die Deutschen und Österreicher bestritten alle gegen sie erhobenen Anschuldigungen und erheben ihrerseits Anklage. Der Bischof von Cremona berichtet, daß die italienische Armee achtzehn österreichische Priester als Geiseln mitgenommen habe. Österreichische Bischöfe versichern, die russische Armee habe katholische Priester als Geiseln mitgenommen. Die Deutschen erklären, daß die Bevölkerung von Löwen auf ihre Truppen geschossen habe. Sie erklären auch, daß die Franzosen Beobachtungsposten auf den Türmen der Kathedrale von Reims gehabt hätten. Andererseits erklärten die Vertreter der sieben Kongregationen Belgiens dem Kardinalstaatssekretär, daß sie in ihrer Kongregation keinen einzigen Fall von Gewalttätigkeit zu verzeichnen hätten. Der Papst fuhr fort: Wir werden die Bibliothek in Löwen wiederherstellen und zum Wiederaufbau der Kathedrale beitragen. Jeder Schuß auf die Kathedrale in Reims halte in meinem Herzen wider, aber die Stunde ist noch nicht gekommen, um die Wahrheit aus allen widersprechenden Behauptungen herauszufallen. Der Vatikan ist kein Gericht, wir fällen keine Urteile. Der Richter ist dort oben.

Latapie sprach sodann von der Verhaftung des Kardinals Mercier und der Torpedierung der „Lusitania“. Der Papst entgegnete: Bezüglich des Kardinals Mercier werde ich Sie in Erfahrung versetzen. Mercier war niemals verhaftet. Er kann ganz nach seinem Willen in seiner Diözese umhergehen. Ich habe von dem Generalgouverneur Belgiens, Generaloberst von Bissling, einen Brief erhalten, in dem er versichert, er werde künftig mit der größten Energie alle Gewalttätigkeiten gegen Kirchen und Gottesdiener unterdrücken und verfolgen. Der Papst erklärte mit tiefer Bewegung, er kenne keine fürchterlichere Tat als die Verletzung der „Lusitania“. Aber, fuhr der Papst fort, glauben Sie, daß die Blockade, welche Millionen unschuldiger Geschöpfe zum Hungerleiden verurteilt, etwa von menschlichen Gefühlen eingegeben ist? Der Papst fügte schließlich hinzu, er werde nach dem Kriege vielleicht einen Syllabus herausgeben, in dem die Doktrinen der Kirche über die Kriegsbräuche zusammengefaßt und die Rechte und Pflichten Kriegführender für die Zukunft geregelt würden. Man werde darin zweifellos die Verurteilung aller während des Krieges begangenen Verbrechen finden.

Im weiteren Verlauf seiner Unterredung führte der Papst aus, daß er alles unternommen habe, um Italien vom Einschreiten zurückzuhalten. Er verheimlichte nicht, daß er hierbei auch an die Interessen des heiligen Stuhles gedacht habe, die durch den Kriegszustand gefährdet seien. Die Lage des Vatikans

sei unjüher. Die italienische Regierung habe zwar guten Willen gezeigt; die Beziehungen des Vatikans zum Quirinal hätten sich gebessert, aber es sei noch nicht alles zu seiner vollen Befriedigung geregelt. Der Papst bedauere, daß ein Teil seiner Garde eingezogen wurde, deren er zum Schutze seiner Person und der Kunstschätze im Vatikan bedürfe. Besonders schwer sei der Mangel an Geld, daß er nicht mehr unmittelbar mit allen Gläubigen korrespondieren könne. Die italienische Regierung habe zwar das Schiffsgeheimnis für den Heiligen Stuhl angeboten, aber der Vatikan habe nicht angenommen, weil es zu gefährlich gewesen wäre, da man ihn der Indistretion in militärischen Dingen hätte beschuldigen können. Leider werde auch die Zensurfreiheit, die ihm von der italienischen Regierung zugesichert war, nicht eingehalten. Seine Korrespondenz werde geöffnet, alle Verbindungen mit den Feinden Italiens seien auch für den Vatikan unterbrochen.

Der Papst äußert sodann Besorgnis wegen der Rückwirkung des Krieges auf die innere Lage Italiens. Er wisse nicht, wie sich das Volk bei einem Siege und bei einer Niederlage benehmen werde. Er fühle sich nicht geschützt. In besterem Tone schloß der Papst, indem er sagte, die Zukunft sei sehr dunkel, er werde freudig die erste Hand ergreifen, die sich ihm zum Zwecke der Friedensvermittlung biete.

Von der päpstlichen Nobelgarde und anderes.

DEK. Die „Münchener Neust. Nachr.“ (Nr. 293 vom 11. Juni) bringen in einem „Das neue Vignon“ überschriebenen Aufsatz allerlei Interessantes aus Rom, was bisher nicht bekannt war und weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Sie schreiben:

„Italienische Zeitungen bemühen sich, den Glauben zu erwecken, daß der Papst für Italien Partei nehme. Giacomo della Chiesa entstammt einer genuin-schweizerischen Adelsfamilie und in seine frühe Kindheit fielen die alle Gemüter erfüllenden Kämpfe des „Risorgimento“. Da der verhängnisvolle Schritt, den er nicht aufzuhalten vermochte, einmal getan, kann er, der Italiener, nicht den Wunsch hegen, daß Italien besiegt zusammenbräche. Auch würde er seine Person wie die Kirchenregierung Gefahren aussetzen, wenn er den Schein erregte, daß er dem herrschenden patriotischen Eifer feindselig gegenüberstehe. So hat er denn persönlich dem „Vesilifero della Santa Romana Chiesa“, dem Erbprinzen der hl. römischen Kirche, Marchese Mario Patrizi-Montoro gestattet, als freiwilliger Offizier im italienischen Heer Dienst zu nehmen, und den römischen klerikalen Adligen der päpstlichen Nobelgarde, denen ihr Kommandeur, der Fürst Camillo Rospigliosi, die gleiche Erlaubnis verweigert hatte, wurde sie nachträglich durch den Papst Benedikt gewährt. Der Prinzipale überlebte diese Aufhebung seines Verbotes nur um Tage; es scheint, daß die Erregung den fünfundsiebzigjährigen Ins Grab brachte. Der Kardinal-erzbischof von Pisa hat in seinem Narmord eine anfeuernde patriotische Predigt gehalten, und der General der Kapuziner erließ an die Brüder seines Ordens eine Mahnung in ähnlichem Sinne. Doch ist Kardinal Ruffi, wie der Obere der Kapuziner, zweifellos eigener Eingebung, nicht einer Weisung des Vatikans gefolgt. So war es im tripolitanischen Kriege, so wiederholt es sich jetzt, obwohl es damals gegen „Ungläubige“ ging, jetzt aber gegen das gut katholische Österreich und dessen Verbündeten. Als Oberhaupt der Kirche, in allen Handlungen der eigentlichen Kirchenregierung, wird Papst Benedikt zweifellos strengste Neutralität üben.“

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, rekrutiert sich die päpstliche Nobelgarde aus den Mitgliedern des klerikalen römischen Adels und wird besoldet aus den allgemeinen Einkünften des Vatikans, zu dem alle Katholiken der Welt und nicht zum wenigsten die Katholiken Deutschlands und Österreich-Ungarns beisteuern. Es wäre doch auffällig, wenn sich die Nachricht des Münchener Blattes bestätigen sollte. Daselbe gilt von der feierlichen Mahnung des Kapuziner-

generals, der als Oberhaupt einer internationalen Gemeinschaft alle Veranlassung hätte, Neutralität zu üben, um so mehr, als die Begräbnisstätte des Habsburger Hauses in Wien der Obhut des Kapuzinerordens anvertraut ist.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Großes Hauptquartier, den 23. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen wir die Festung Düllingen sowie feindliche Truppenansammlungen bei den Ortschaften Vergues, Hondshoote, Furnes und Cassel unter Feuer. Bei Givenchy, direkt nördlich des Kanals von La Bassée und bei Neuville wurden Angriffe durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Südlich von Souchez machten wir im Grabenkampf gute Fortschritte.

Auf den Maas-Höhen setzten die Franzosen ihre Durchbruchversuche ohne den geringsten Erfolg fort; sämtliche Angriffe wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind abgelenkt. Bisher machten wir 230 unverwundete Franzosen, darunter 3 Offiziere, zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre sowie 20 Minenwerfer.

Die Vorpостengefächte östlich von Lunéville dauern noch an. In den Vogesen führten wir seit Monaten heftigsten Kämpfe, die Umgebung beherrschende Höhe „631“ bei Van-de-Sapt; 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und anderes Material waren unsere Beute. Feindliche Wiedereroberungsversuche blieben erfolglos.

Südlich von Neuville brachte eine unserer Kampfschlachten einen feindlichen Flieger zum Absturz.

Die amtliche französische Meldung, daß sich belgische Truppen im Südwesten von St.-Georges eines deutschen Schützengrabens bemächtigt hätten, ist glatt erwunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Lemberg wurde gestern nachmittags durch österreichisch-ungarische Truppen im Sturm genommen, daran anschließend nachts die Szczerec-Stellung zwischen dem Dniestr bei Mikolajow und Lemberg, weiter nördlich ist in der Verfolgung die Linie östlich von Lemberg—Zamance—Tuzynka (nordöstlich von Jolkiew) erreicht. B. Kawa-Rusta und westlich davon ist die Lage unbedeutend.

Im San-Weichsel-Winkel und links der oberen Weichsel beginnen die Russen zu weichen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 23. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Nordwest- und die Westfront des Ostfeldzuges waren im Zuge der russischen Verteidigungsstellung Jolkiew—Mikolajow von starken russischen Kräften besetzt. Am 5. Uhr vormittags des 22. Juni erstürmte Wiener Landwehr das Werk Rzegna an der Straße Janko-Lemberg. Von Nordwest drangen zu dieser Zeit unsere Truppen über die Höhen östlich des Reginowka-Baches vor und erstürmten einige Schanzen vor Cysa-Gora. Im Laufe des Vormittags wurden im weiteren Vordringen gegen die Stadt die letzten Werke und Verteidigungsanlagen der Nordwest- und der Westfront in blutigem Kampfe genommen. Hierdurch war die russische Front neuerdings durchbrochen, der Feind, der abermals schwere Verluste erlitt, zum Rückzuge gezwungen. Unsere Truppen drangen in der Verfolgung bis über die Höhen östlich und nordöstlich der Stadt vor und überschritten südlich Lemberg die Straße, die nach Mikolajow führt.

Unter dem Jubel der Bevölkerung zog General der Kavallerie Boehm-Ermolli um vier Uhr nachmittags mit der zweiten Armee in Lemberg ein.

Auch bei Jolkiew und östlich Kawa-Rusta sind die Russen im Rückzuge. Vereinzelte Fortsätze des Gegners am Tanew wurden abgewiesen. — Heute nacht trat der Feind zwischen San und Weichsel sowie im Verglande von Kielce den weiteren Rückzug an, überall verfolgt von den verbündeten Truppen. — Am Dniestr ist die allgemeine Lage unverändert.

„Mein Gott, Kind, was ist denn geschehen? Sind es die Aufregungen dieses Tages, die in dir nachwirken?“ „Was geschehen ist?“ „Klang es mit ausbrechender Bitterkeit zurück. „Das solltest du mich nicht fragen — du nicht!“

„Und warum nicht? Bin ich als deine Schwester nicht die nächste dazu, es zu erfahren?“

„Willst du wirklich, daß ich es dir sage? Willst du von mir die Anklage hören, die dein eigenes Gewissen gegen dich schleudern sollte?“

„Eine Anklage? Mein Gewissen? Aber mein Gewissen ist vollkommen rein!“

„Dann — dann kann ich dich nur um dies Gewissen beneiden! Laß mich fort!“

„Nein — jetzt unter keiner Bedingung! Du bist mir doch wohl eine Erklärung schuldig für deine sonderbaren Worte. Und ich nehme an, daß du nicht hier sein würdest, wenn du nicht die Absicht gehabt hättest, mir etwas zu sagen!“

„Ja, ich kam hierher, weil ich bei dir Trost suchen wollte. Und ich war nicht wenig erstaunt, dein Zimmer leer zu finden. Das Unglück wollte, daß ich mich gerade an das Fenster setzen mußte, um deine Wiedertehr zu erwarten. Und daß der Mondenschein draußen so verräterisch hell ist. Soll ich wirklich noch mehr sagen, Hertha?“

„Ah, jetzt fange ich an zu verstehen! Du hast mein Zusammentreffen mit Herrn Leuthold beobachtet, nicht wahr?“

„Ja,“ antwortete Helga, „das Zusammentreffen und den Abschied. Es ist also unter den Kunstgenossen in München offenbar Sitte, sich beim Abschied zu küssen, auch wenn — auch wenn man die verlobte Braut eines anderen ist?“

Nicht so sehr die Worte selbst waren es, die Hertha trafen, als der Ton, in dem sie gesprochen worden waren, dieser Ton eines leidenschaftlichen, eines beinahe haßerfüllten Grolls — ein Ton, wie sie ihn nimmermehr aus einem menschlichen Munde, am wenigsten aber aus dem Munde ihrer Schwester zu hören erwartet hatte.

Sie trat um einen Schritt zurück, aber sie antwortete nicht sogleich, denn sie brauchte Zeit, um sich von dieser schmerzlichen Überraschung zu erholen. Endlich, da Helga jetzt beharrlich schwieg, erwiderte sie:

Italienischer Kriegsschauplatz.

In dem nun abgelaufenen ersten Kriegsmonat haben die Italiener keinen Erfolg erzielt. Unsere Truppen im Südwesten behaupten, wie zu Beginn des Krieges, ihre Stellungen an oder nahe der Grenze. An der Isonzo-Front, am bestfesten Grenzraum (Italien—Malsborger, am Karnischen Kamm und an allen Fronten von Triest) brochen sämtliche Versuche feindlichen Vordringens unter schweren Verlusten zusammen.

Der Einzug der Verbündeten in Lemberg.

Lemberg, 23. Juni. Ueber die Juraeroberung von Lemberg berichtet dem Bolschischen Tel.-Bur. ein Korrespondent: Nachdem die Armee v. Radens den Feind gestern im Norden erneut geschlagen hatte, und nachdem heute morgen die Südfront der während der Besetzungzeit neuorganisierten starken Befestigungen erobert worden waren, haben die Russen in der Mittagsstunde die gesamte Hauptstadt geräumt. Mit dem Gloriosaufzuge zogen die Spitzen der verbündeten Armee in das von zehnmonatiger Fremdherrschaft befreite Lemberg ein, wo der Bevölkerung mit unbegreiflichem Jubel begrüßt, die Blumen überhäuft, unter endlosen Hochrufen auf Österreich-Ungarn und Deutschland, dem jeder besonderen Dank zum Ausdruck bringen möchte. Außerordentlich hat die Stadt nicht besonders gelitten; nur im Westen wütete ein ungeheurer Brand, da die Russen vor ihrem Abzug den Bahnhof und alle benachbarten Fabriken, Petroleum- und Benzinlager in Brand gesteckt haben. Während der letzten drei Tage hatte die Bevölkerung besonders schwer zu leiden. Alle Männer von 18 bis 50 Jahren wurden festgenommen; wer sich nicht rechtzeitig verstecken konnte, wurde von den Russen mitgeschleppt.

+ Die Nachricht von der Einnahme Lembergs rief natürlich, soweit bereits Nachrichten vorliegen, in Berlin, Wien und Prag tiefe Bewegung und jubelnde Begeisterung hervor. Daß dies überall, wo Deutsche, Österreicher, Ungarn und Türken die frohe Kunde angenommen haben, der Fall gewesen ist, versteht sich von selbst.

+ Erzherzog Friedrich preussischer Feldmarschall. Wien, 22. Juni. Die „Korrespondenz Wilmhelm“ meldet: „Wie wir spät nachts erfahren, hat Kaiser Wilhelm noch heute abend ein Glückwunschtelegramm anlässlich der Einnahme von Lemberg an den Armee-Oberkommandanten Feldmarschallleutnant Erzherzog Friedrich gerichtet und ihn zum preussischen Feldmarschall ernannt.“

+ Wieder eine englische Gemeinheit!

Berlin, 23. Juni. Wie durch eidliche Aussage von fünfzehn deutschen Soldaten festgestellt ist, haben die Engländer am 18. Mai bei La-Basse an ihrem Schützengraben eine Fahne mit den deutschen Farben aufgezogen und in deutschen Uniformen, bekleidet mit deutschen Helmen, Mänteln und Tornistern, die deutschen Truppen angegriffen.

London, 23. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Nach einem Telegramm von „Gloids“ aus Froburgh in der Grafschaft Aberdeen ist der britische Dampfer „Carisbrook“, mit Weizen von Montreal nach Leith unterwegs, von einem deutschen U-Boot auf der Höhe von Kinnaird's Head versenkt worden. Die Besatzung ist in Frazerburgh angekommen.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 24. Juni. Ueber die Folgen des Lemberger Sieges wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus dem R. K. Kriegspressequartier vom 23. telegraphiert: Die Kriegslage bietet zwei Tatsachen: Der russische Rückzug auf sämtlichen bedeutenden Punkten der Verteidigungslinie, die sich entlang der über Kawa-Rusta auf Jolkiew nach Lemberg führenden Eisenbahn und der Reichsstraßenlinie auf die Lemberg zugehenden starken feindmächtigen Befestigungen gestützt, gegen den von starken russischen Kräften besetzten Dniestrbrücken bei Mikolajew dahinzog und 2) die als nicht zu unterschätzende, obzwar keinesfalls überraschende Drangabe und schleunige Räumung jener Punkte des San- und Weichselwinkels, die die Russen selbst nach dem siegreichen Vorstoß der Josef-Ferdinand-Armee stark besetzt hielten. Die Russen räumen ihre Stellungen bei Kielce.

Berlin, 24. Juni. Dem „Berliner Tageblatt“ wird unter dem 23. Juni aus dem R. K. Kriegspressequartier gemeldet: Die russischen Truppen befinden sich vor den unbehaltens nachdringenden Truppen der Mackensen-Armee im Raume nördlich Lemberg, östlich der Linie Kawa-Rusta in

„Ich konnte dir sagen, daß ich dir nicht Rechenschaft schuldig bin über mein Tun und Lassen, aber —“ „Nein, nicht mir bist du Rechenschaft schuldig,“ fuhr die andere ein, „sondern nur dem, der vielleicht in eben dieser Stunde sein Blut verspricht hat mit einem letzten zärtlichen und vertrauensvollen Gedanken an dich — an dich, die ihn schändlich und schmachvoll verriet!“

Sie war erschrocken kaum noch imstande, sich zu bewegen. Hertha sah, daß es ihren zarten, fast noch kindlichen Körper wie mit Fiebersehauern schüttelte, daß ein namenloser, grauämiger Schmerz in ihrem Innern wühlte. Und plötzlich fühlte sie sich zugleich mit der aufdämmernden Erkenntnis der Wahrheit von einem unaussprechlichen Mitleid für die Schwester ergriffen.

„Helga — was sprichst du?“ sagte sie herzlich. „So wie unfinnigen Vorstellungen bist du umfungen?“

Sie hatte versucht, den Arm um die Lebende zu legen, Helga aber stieß sie ungebärdig zurück.

„Rühre mich nicht an! Ich will keine Gemeinschaft mehr mit dir haben! Ich verachte und hasse dich — ja, ja, nun ist es heraus, und ich nehme es nicht zurück! Ich hasse dich mit der ganzen Kraft meiner Seele!“

Sie wollte zur Tür, aber Hertha vertrat ihr den Weg. Auch ihre Stimme hatte jetzt einen strengen, befehlenden Klang, da sie ihr zurief:

„Nein, du wirst bleiben, wenn du nicht zu feig bist, mir Rede zu stehen!“

„Ich sollte dir Rede stehen — ich dir? Ah, das ist stark!“

Kontinuation folgt.

Humoristische Ede.

Schlechter Trost. „Die Zigarren, die ich gestern von Ihnen kauft, sind miserabel!“ — „Da sind Sie aber doch noch besser dran wie ich; Sie haben bloß 10 Stück davon, ich aber noch 9500!“

Die hübsche Geschäftsfrau. „Na, Fräulein, haben Sie recht viele Aufträge bekommen?“ — „Oh Gott, Herr Chef, so oft mir die Kunden einen Auftrag geben wollten, wurde immer ein Antrag draus.“ (Fliegende Bl.)

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck mit Erlaubnis.)

(57)

Hertha dachte an den Abschied, den sie von Eberhard genommen, und an die Worte, die damals gesprochen worden waren. Aber sie dachte daran ohne Beschränkung und ohne Reue. Ihr Gewissen war ruhig und unbedrückt, da sie jetzt ihre beiden Hände auf Erich Leutholds Schultern legte — genau so, wie sie damals auf den Schultern des jungen Dragoneroffiziers gelegen hatten, und da sie mit leuchtenden Augen zu ihm auf sah.

„Gott sei mit dir in diesem Kampf, Erich! Er führe dich nicht in den Tod, sondern zum Siege. Du weißt, daß hier eine ist, die für dich betet.“

Dann, ohne jede Scheu und ohne jede Koketterie, bot sie ihm freiwillig ihre Lippen. Sie küßten sich, nicht in heftigem, selbstvergessenem Ungestüm wie damals am Gestade des Sees — nicht in leidenschaftlichem Begehren und sehnsüchtiger, zitternder Hingebung, sondern mit einer reinen und innigen Zärtlichkeit, so wie Mutter und Sohn, wie Bruder und Schwester sich in der Stunde des Abschiednehmens küssen, wenn sie die Gewißheit im Herzen tragen, daß es einen Abschied gibt für das ganze Leben.

Als Hertha einige Minuten später ihr unerleuchtetes Zimmer betrat, erhob sich von dem Stuhl am Fenster eine weiße Mädchengestalt. Es war ihre Schwester Helga, die im Nachtgewande dort gesessen hatte. Den Ausdruck ihres Gesichtes konnte Hertha nicht erkennen, aber es schien ihr, als ob dies Gesicht marmorweiß sein müsse.

„Du hier, Helga?“ fragte sie. „Um diese Stunde? Wolltest du mir etwas sagen? Oder fühlst du dich nicht wohl?“

Sie erhielt keine Antwort, und nun ging sie rasch auf die Schwester zu, um ihr besser ins Gesicht sehen zu können. Das Entsetzen, das sich in Helgas Zügen malte, und der Blick, der sie aus ihren Augen traf, erfüllten sie mit Schrecken. Aber noch ahnte sie nichts von der Ursache dieser seltsamen Veränderung.

Nachfrage. Diese deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen verfolgen jetzt den zurückweichenden Feind hartnäckig in der Richtung des Bogs.

Berlin, 24. Juni. Verschiedenen Morgenblättern wird aus Wien telegraphiert, daß der sehr harte Kampf um Wien selbst unversehrt gelassen hat. Die Österreichische Armee spielte sich von Höhe zu Höhe ab. Es war daher möglich, die galizische Hauptstadt außerhalb der Besatzung zu lassen.

Berlin, 24. Juni. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus dem R. R. Kriegspressequartier gemeldet: Das russische Hauptquartier befindet sich nicht mehr auf galizischem Boden und bald wird wohl auch das Schwergewicht der Kämpfe auf russischen Boden verlegt werden. Dieser Sieg und die Wiedereroberung Lemberg bedeuten einen Wendepunkt am Ende des zweiten Drittels des russischen Feldzuges.

Berlin, 24. Juni. Wie verschiedene Morgenblätter melden, begibt die russische Presse Befürchtungen, daß nach Zerschlagung des galizischen Feldzuges ein Durchbruchversuch der deutschen und österreichischen Truppen an der Bzura unternommen werden könne, um die Eroberung der noch von den russischen Truppen besetzten Teile von Russisch-Polen zum Einschluß von Warschau herbeizuführen.

Berlin, 23. Juni. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Wien gemeldet wird, haben die Berichte über den Fall Lemberg in Petersburg große stürmische Rundgebungen vor dem Kaiser des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch veranlaßt. Die Einberufung einer außerordentlichen Dumatagung und die Kräfte ständen unmittelbar bevor. Die Verlegung der Hauptstadt von Petersburg nach der Krim werde erwogen.

Berlin, 23. Juni. Der „Berliner Morgenpost“ wird aus Petersburg telegraphiert: Die Vorbereitungen der beginnenden russischen Revolution mehrten sich tagtäglich. Ein Gewässer des Vlaties war selbst zugegen, wie in Moskau Effekte auf den Straßen verprügelt wurden.

Berlin, 23. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt den Berliner Bericht der „Frankfurter Zeitung“, wonach an den Gerüchten über Friedensabsichten der Friedensanhänger kein wahres Wort sei.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 24. Juni. Am heutigen Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, wird in der evangel. Kirche ein Kriegesabend veranstaltet mit Bericht über die Kriegslage, Predikationen und Schlussandacht. Ein Kinderchor und der gemischte Chor wirken mit.

Sollen wir Siege feiern? Diese Frage mag sich auf den ersten Blick etwas verwunderlich anhören, sie ist aber zeitgemäß und wichtig. In den „Leipz. N. N.“ findet sich unter der Überschrift: „Zwei verwundete Fragen“ der Rat eines unter den wachsenden Erfolgen unserer Feldgrauen zurückgebliebenen Bürgers, der etwa besagt: Was muß sich ereignen, damit in Leipzig die Glocken läuten und die Kinder schreien bekommen? Strij wurde erobert, Przemysl fiel — die Glocken blieben stumm und in den Schulen ging der Unterricht ruhig weiter. Warum verkümmern wir uns den Nachdruck unserer Stimmung, und warum unterlassen wir es, den Kindern die große Zeit auf die Art, die für das kindliche Gemüt am geeignetsten ist, einzuprägen? Man sollte meinen, es sei wichtiger, daß sie diese Dinge im Gedächtnis behalten, als den Lehrstoff der paar in Frage kommenden Stunden! — Man sollte sich das in jedem Winkel unseres herrlichen Vaterlandes ins Gedächtnis rufen! Fahnen heraus! Es sind Tag für Tag eindrucksvolle und wichtige Vorfälle, die drängen in Ost und West geschlagen werden! Feuer ist es anders als 1870. Damals stand, wenn draußen wieder mal eine Schlacht geschlagen war, an allen öffentlichen Gebäuden in Stadt und Land die deutliche Kunde, daß der König die Schlacht bei X. gewonnen habe. Damals wußte man gleich das faktische Resultat des Ringens. Heute hat sich der Charakter des Krieges geändert. Wir wissen heute nicht mehr nur den Namen einiger weniger Schlachten, — und doch werden jeden Tag Schlachten und Gefechte geliefert! Dann dann der Draht wieder mal einen Fortschritt auf dem Schlachtfeld meldet, dann sollte seinen Augenblick geögert werden, der freudigen Erregung Ausdruck zu geben. Jeder sollte selbst den Anfang dazu machen, anstatt erst ängstlich nach dem amtlichen Zeichen am Rathaus, an den Kasernen oder öffentlichen Gebäuden zu schauen. Fahnen heraus! Sie werden auch unserem wirtschaftlichen Leben neuen Ansporn geben.

Zur Ehrfurcht vor den Saaten ermahnt folgende überaus wertvolle Zuschrift eines Freundes des „N. N.“: Der wunderschöne Sonnenmorgen lockte mich hinaus ins Freie. Die Luft war kühl und so durfte man die Sonne suchen und brachte sie nicht zu scheuen. Da ging ich voll Freude in meine lieben Felder, denn Schöneres was ich mir nicht, als die Felder zu sehen, die der Ernte entgegen reifen. Herrliche Kornfelder hat unser Land. Im hohen Q. u. d. des Windes wehen die Halme und ein Duft anhaltender Kraft steigt aus ihnen auf. Meine Sonnenbrille bringt mir die wogende Frucht und der Verheißung der köstlichen Erde wird meinem Herzen zum erhabenen Wohlwille des Himmels. Zweifel und Bangen verstimmen und alles Fragen findet keine Antwort. Draußen wüthet der Krieg, aber unserer Heimat heilige Erde steht unberührt, während Lüste umspielen ihre Hoffnungen und der Saat und die Ernte folgen: wir werden leben. Rosenend bringt meine Hand über die schwellende Aehre, dankbar, daß sie geworden, siehe ich um Segen zu ihrer Vollendung. Mein Schritt weicht in Ehrfurcht dem kleinsten Halme der Frucht am Wege, Genossen scheinen sie mir, der eine wie der andere, Streiter für die heilige Sache des deutschen Volkes. Sie bürden uns Leben und Wachen und Werden, der Jünger bleibt draußen, ihn tannet die Frucht. Ich schreite weiter und Trauer ergreift mich Tief in den Halmen des Kornes geborgen leuchten die blauen Kornblumen auf, nun werden die Armen der Frucht zum Verderben! wehe! freude Hübe traten die Halme, in breiter Gasse welfen sie der Vernichtung entgegen. Wieder und wieder derselbe Jammer. Wo nur ein blaues Blümchen sich zeigt, liegen die Aehren zertrümmert, zerstampft. Kinder waren es wohl,

die ihre junge Unwissenheit zum Verbrecher an der Heiligkeit der Ernte machte. An den Eltern ist es, sie davor zu warnen! Zeigt ihnen das Brot, das ihren Hunger stillt, zeigt ihnen das Korn, das uns zum Mahle reift! Lehret sie die Scheu vor den wachsenden Früchten des Feldes, heilig werde ihnen die Frucht wie der Name des Herrn, der sie gab!

Herborn, 24. Juni. In der gestern Abend stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung war der Magistrat vertreten durch Herrn Bürgermeister Bickendahl und den Herrn Magistratschöffen Schramm. Vom Stadtverordneten-Kollegium waren 10 Herren anwesend. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordneter-Vorsteher Königl. Ratrat L. Hofmann. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird ein Besuch des Herrn Oberpostkassiers Pfeiffer um Ueberlassung eines Bauplatzes in der Rallenbach besprochen. Der Geschästler bietet 50 Mk. für die Rute, während der Magistrat 70 Mk. pro Rute zu fordern beschloß. Die Versammlung hält den vom Magistrat geforderten Preis für zu hoch und den vom Geschästler gebotenen Preis für angemessen. Die Angelegenheit wird dem Magistrat zur weiteren Verfolgung überlassen. — Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt:

1. Wahl eines Armenpflegers. Anstelle des verstorbenen Herrn Petry wird Herr Schupp zum Armenpfleger bestellt.

2. Wahl eines Abgeordneten zum diesjährigen Städtetag. Die Verhandlungen bei diesem Freitag und Samstag stattfindenden Städtetag werden sich auch auf die Mehl- und Brotversorgung erstrecken, weshalb es der Magistrat für notwendig erachtet, einen mit diesem Gebiet gut vertrauten Abgeordneten außer dem Herrn Bürgermeister zu entsenden, und bringt Herrn Mühlenbesitzer Meckel in Vorschlag. Dieser Vorschlag wird von der Versammlung debattellos gutgeheißen und somit Herr Stadtverordneter und Mühlenbesitzer Meckel als Abgeordneter zum Städtetag gewählt.

3. Bewilligung der Kosten für die Zuführung der Wasserleitung nach dem neuen Friedhof. Die in Aussicht genommene Bepflanzung des neuen Friedhofes hat die Zuführung unserer Wasserleitung dorthin zur unbedingten Notwendigkeit gemacht. Die Kosten für die Wasserzuführung in Höhe von 2750 Mk. werden nach vorhergegangener Erläuterung der Vorlage durch den Herrn Bürgermeister und den Herrn Stadtverordnetenvorsteher einstimmig bewilligt.

4. Mitteilungen. Der Herr Bürgermeister ersucht um Bewilligung von 70 Mk. zu den ihm bereits zur Verfügung stehenden 80 Mk. für den Unterstufungslehre im Kriege erblindeter Soldaten, was bereitwillig geschieht. — Als Kreissteuer sind für das neue Rechnungsjahr 9000 Mk. eingelegt. — Die durch den im Krieg erfolgten Tod des Mittelschullehrers Hasting freigewordene Stelle an unserer Mittelschule wird nach erfolgter Ausschreibung wieder besetzt werden durch die Aufstellung des Lehrers Kruse aus Lefum bei Bremen. — Der Herr Bürgermeister bringt zur Kenntnis, daß wieder Bestrebungen im Gange seien, auch für unsere Mittelschule das Einjährig-Privileg zu erreichen. — An Wertzuwachssteuer hat die Stadt nur 480 Mk. erhalten. — Schluß der Sitzung 9 1/2 Uhr.

Eisenroth, 24. Juni. Im nahen Eisenbergwerk „Saalgrund“ hat ein in der verflochtenen Nacht in der Grube ausgebrochener Brand drei Menschenleben gefordert. Durch den infolge des Brandes entstandenen Rauch sind drei Arbeiter, einer aus Bicken, einer aus Herbornfeldbach und einer aus Gänterod in der Grube erstickt und eine Anzahl anderer Arbeiter konnte, ebenfalls dem Ersticken nahe, noch rechtzeitig gerettet werden.

Friedberg, 24. Juni. Das vom Friedberger Geschichtsverein mit Unterstützung der Stadt eingerichtete städtische Museum wird morgen zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Da eine Reihe von Sälen bei Beginn des Krieges dem Roten Kreuz dienstbar gemacht wurden und jetzt noch dem gleichen Zweck dienen, wird vorerst nur die prächtige Sammlung vorgeschichtlicher und römischer Altertümer aus Friedberg und der Wetterau eröffnet.

Frankfurt a. M., 23. Juni. Zwischen den Frankfurter Schuhmachern ist seit gestern ein Streit entbrannt, bei dem die Bevölkerung der lachende Dritte ist. Die Schuhmacher-Zwangsinnung, der etwa 300 Mitglieder angehören, kündigte vor einer Woche eine gewaltige Preiserhöhung für das Schuhbegehren und -bestücken auf 7,50 Mark an und begründete die Steigerung mit den hohen Lederpreisen. Sie erregte damit bei der Einwohnerschaft heftigen Unwillen und bei dem viele hundert Mitglieder umfassenden Verein selbstständiger Schuhmacher den größten Widerspruch. Dieser Verein erklärt die Preise der Innungsmeister für „abnorm hoch und irreführend“ und erklärt ferner, daß seine Mitglieder die gleichen Arbeiten für 6,50 bis 6,80 Mk. herstellen können, also um eine Mark billiger. Öffentlich unterbieten nun die Innungsmeister wieder die selbstständigen Meister um eine Mark. Die Einwohner Frankfurts werden jeweils beim billigsten Meister befohlen lassen.

Großfeuer. Im Konfektionshause Rosenbaum-Gersfeld, Opernplatz 14, entstand heute früh gegen 2 Uhr durch Kurzschluß ein Brand, der sich außerordentlich rasch in sämtlichen Räumen des Geschäfts ausbreitete und auch bereits den Flur ergriffen hatte, als die Feuerwehr eintraf. Diese mußte zunächst die über dem brennenden Stockwerk wohnenden sehr gefährdeten zahlreichen Personen mit der Maschinenleiter aus den Fenstern in Sicherheit bringen. Dann löschte sie den Brand in mehrstündiger Arbeit. Der Brandherd war um so gefährlicher, als sich unmittelbar neben ihm das Kulissenhaus der Oper befindet. Der Brandschaden wird auf 20—25 000 Mark bewertet.

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Freitag, den 25. Juni.

Meist wolfig, vielerorts Gewitterregen, zunächst nur geringe Abkühlung.

Mut.

Von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Ja, sie war reizend trotz der geschwollenen Wade. Die sah er erst, als sie plötzlich den dunklen Kopf von der Heischkrippe hob und ihm zwei nussbraune Augen zuwandte, höchlichst erstaunt oder vielmehr entschieden spöttisch.

Er hatte nämlich ein dumpfes Aufstöhnen nicht ganz unterdrücken können. Na ja, in Zahnangelegenheiten stand er nicht gerade seinen Mann. Und dieser oerwünschte Zahnstumpf riß wieder mal mit wahrer Berferfermut an ihm herum, so, als wolle er ihm geradeswegs den Kiefer spalten. Keine Kleinigkeit also, wie sie sich doch denken konnte, denn sie war ja Leidensgefährtin, das bekundete ihre weit über normal gerundete Wange deutlich genug. Mitgefühl wäre drum eher am Plage gewesen. Ein wenig beleidigt betrachtete er sich die hübsche Spöttlerin genauer.

Sie war sehr blaß. Natürlich, sie litt. Litt wie er diese wahnsinnigen, lächerlichen Schmerzen. Diese Tragikomödie, die ihm seit drei Tagen und drei Nächten das siebe Leben vergällte, einen unwirklichen, arbeitstreibenden Gefellen aus ihm machten, einen Revolutionär, der sich und anderen böse Stunden schaffte.

Dem Anschein nach handelte es sich auch bei ihr keineswegs bloß um jene zeitraubenden und nicht gerade amüsanten, sonst aber harmlosen kleinen Zahnverbesserungen, sondern auch sie sah dem bedeutsamen Schlußakt des Zahnweh-dramas entgegen, vor dem es ihm die ganze letzte Nacht gegraut. Und sie machte ihm nur spöttische Augen. Schien den Schlaflosgegnossen einfach auszulachen.

Ja, die neuen Weiber, die den Mann herausfordern, übertrumpfen wollen, um jeden Preis.

Na, jetzt zuckte es nervös in diesem reizenden spöttischen Gesicht, eine heiße Blutwelle strömte über die alabasterweiße Stirn. Nun mußte ein Schrei kommen, oder mindestens ein banges Aufseufzen. Mit förmlicher Stier laurierte er auf eine Schmerzausdrückung, die ihren lieblich geschwungenen Lippen entschlüpfen würde, nein, mußte — mußte.

Nichts da! Die weichen roten Lippen schlossen sich nur fester zusammen, so fest, daß ihre reizende Form sekundenlang zum schmalen, farblosen Strich wurde. Im nächsten Moment glühten sie wieder in schwellendem Purpur, und das junge Gesicht, blütenzart wie vordem, neigte sich von neuem über die Heischkrippe mit einer Gelassenheit, als habe es nicht eben einen Schmerz erfahren, der dem normalen Menschen Markt und Bein erschütterte.

„Eine kleine Heldin“, staunte er und machte sich interessiert daran, das hübsche Profil auf weitere psychologische Entdeckungen hin zu studieren. Den behindernden Hut hatte die junge Dame abgenommen. Dunkles, locker gebauchtes Haar umrahmte die schmale Stirn. Das Auge ernst und tief. Ein fein gebogenes Näschen, ein entzückend lieblicher Mund, darunter aber ein breites, energisches Kinn. Das paßte freilich zu den überlegenen Augen der Heldin, gefiel ihm indes weniger als der sanfte weiche Mund.

Ueber diesem Vergleichen und Nachdenken vergaß er ein Weichen der eigenen Schmerzen. Aber die Ruhe, mit der sie sich dann in ein Buch des zahnärztlichen Warteimmers vertiefte, ärgerte ihn nachgerade, so daß er schließlich beinahe gereizt fragte: „Grädiges Fräulein wollen sich nur eine Blombe machen lassen?“

„Bewahre“, lächelte sie fein. „Raus muß der Zahn, er darf mich nicht länger stören.“ Und stand auf, denn die Reihe war an sie gekommen. Der Zahnarzt hatte eine Patientin entlassen. Das war auch ein modernes Mädel, aber eine völlig andere Ausgabe, ein Luxusexemplar. Ein gepflegtes, molliges Salonkätzchen mit kostbarem seidnen Fellchen. Kein rauher Finger dürfte es berühren. Es würde ein Staatsakt aus ihren Schmerzen gemacht, der die ganze Familie in Atem hielt.

Die junge Dame kam auch nicht allein aus der Folterkammer, sie hatte eine Mutter an der Seite und eine Jose hinter sich. Die häßlichsten nun das Köpchen, wickelten es sorglich in Wolle und Pelze. An diesem verwöhnten Liebling vorbel schritt nun die andere, die kleine Heldin, ganz allein, aber mit einer so wundervollen Ruhe, daß er wieder staunte. Das heißt, klein war sie nicht, eher von hohem Wuchs, wie er jetzt sah, und gertenstark. Und diesen bizarrsamen Körper steckte in einem sehr einfachen Straßenkleid. Nun ja, er hatte es sich schon gedacht, ein verhätscheltes Salonkätzchen war sie nicht.

Ehe sie aber in den Schauerraum trat, streifte ihn noch ein Blick der nussbraunen Augen.

Und jetzt ganz ohne Hohn. Ein Blick, eher tröstlich, aufmunternd. „Nur Mut“, schien er sagen zu wollen, „das Leben kostet's nicht gleich. Ein kurzer, heftiger Schmerz und danach unendliches Wohlbehagen.“

Und diesen echten Mädchenblick voll Anteilnahme fand er noch netter als die heroische Fassung.

Drum gab er der Leidensschwester stille, gute Wünsche mit auf den Schmerzensweg und lauschte darauf gespannt hinüber.

Doch nicht den leiftesten Laut vernahm er. Natürlich, die geöfnete Tür. „Ich weite, sie hat nun doch geschrien, die arme Kleine“, sagte er sich. (Schluß folgt.)

Galiziens Befreiung!

Wir haben vor Lembergs Toren gestritten. — Wir haben geproft manch' Heldensohn! — Wir sind im Triumph durch die Straßen geritten. — Und dankende Blicke waren der Lohn! — Den schartigen Säbel, vom Blut gerötet, — Den steckten wir in die Scheide hinein: — „Für heute hast du genug getötet. — Du treuer Gefährte, Du Bruder mein!“

Und durch die Straßen zum andern Ende — Ritten wir langsam und jubelnd im Schritt; — Aus allen Fenstern grüßten uns Hände. — Und Buben und Greise marschierten mit! — Doch als wir die Tore hinter uns hatten, — Da grüßte uns wieder der Ruffen Spur! — Da bäumten die Pferde sich auf, die matten! — Da brauste von neuem der Rachekeimur!

Wir saßen die blutigen Furchen im Lande, — Und rochen den lodenden Söllensqualm! — Manch braver Bauer lag reglos im Sande, — Zerstampft und zertritten war Flur und Palm. — Da ließen wir Lemberg wieder im Rücken, — Und ritten von neuem entgegen dem Tod; — Und grüßten noch einmal mit stummen Blicken — Der Heimat kommenden Morgenrot! Ernst Rudolph.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Dennoch!

Es rauscht und braust durch all mein glühend' Sinnen
Wie Wettersturm und hoher Wogenang;
Es reißt empor mich zu des Weltalls Zinnen
Und aufwärts meinen Sang zum Sphärenklang.

Das gläub'ge „Dennoch!“ — Dennoch wirst du siegen,
Ob auch die Welt sich dir entgegenstellt,
Ob aus dem Drachenhaupt der Hydra fliegen
In immer neuer Zahl und wutentstelt.

Der dunklen Hölle finstere Dämonen,
Mein Deutschland, dennoch wird der Sieg dir sein!
Es kann der Himmel nicht die Helden lohnen,
Die sich sich brüsten in der Lüge Schein.

Von Schmutz und Unrat ihre Fahnen hängen —
Verrat und Raubgier ihres Mund's Geruch —
Herr Gott, du läßt dich nicht von Menschen narren —
Das Laß den Adlern! rufst dein Richterspruch.

Stolz, deutscher Nar, in Kraft der ew'gen Wahrheit,
Mit deinen Fängen sah die Schlangebrut!
Stoß zu in deines Reiches heil'ger Klarheit,
Ob auch zur Erde tropft dein Edelblut!

Schon seh ich deines Hittichs Säume glänzen
Im Morgenrot der großen Zukunftszeit,
Und Kind und Enkel dankesvoll umkränzen
Dein siegend Haupt mit neuer Herrlichkeit.

Alt. Reng.

Die Kriegereignisse im Mai 1915.

VIII.

27. Mai. Südöstlich der Loreto-Höhe französische erfolglose Teilangriffe; seit dem 9. Mai sind in dieser Gegend 14 Offiziere, 145 Franzosen gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. — Im Priesterwalde erleiden die Franzosen in erbitterten Nachkämpfen eine schwere Niederlage. — Angriff von 18 französischen Fliegern auf die offene Stadt Ludwigsdorf a. Rh.; außer einigen Getroffenen der Zivilbevölkerung kein nennenswerter Schaden. — In einem Luftkampf bei Epinal wird ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht; die Kaserne in Geradmer von deutschen Fliegern in Brand gesetzt.

In Port Victoria bei Sheerness der englische Hilfskreuzer „Prinzess Irene“ (kanadischer Dampfer von 3000 Tonnen) infolge eines unglücklichen Zufalls in die Luft gestiegen; nach Mitteilung der englischen Admiralität sind dabei 30 Offiziere umgekommen. — Der englische Handelsdampfer „Cadeby“ auf der Höhe der Scilly-Inseln durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

An der Dubissa erneute Offensive unserer Truppen; ein Angriff bei Rossien-Giragola bringt 3120 russische Gefangene ein. — Vergebliche Versuche der Russen, mit irischen Kräften rechts des San den Vormarsch der Verbündeten zum Stehen zu bringen; nur bei Sienawa werden schwächere Abteilungen auf das linke San-Ufer zurückgedrängt und können sechs Geschütze nicht rechtzeitig abfahren. — Nordöstlich Przemyśl auf beiden Seiten der Wiszina sind wir im guten Fortschreiten geblieben. — Die Kämpfe bei Drohobycz und Strzów dauern erfolgreich fort, indem „trotz zähesten Widerstandes“ der Russen neue russische Stellungen erobert wurden. — Die Beschießung der österreichisch-ungarischen Tiroler Grenzwerke durch die Italiener hat aufgehört.

Vor Sedd-ul-Bahr wird in früher Morgenstunde das englische Dampfschiff „Majestic“ (1895 erbaut, 15150 Tonnen, über 800 Mann Besatzung) von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geborrt. Wenige Stunden später wird, ebenfalls durch ein deutsches Unterseeboot, ein weiteres, anscheinend der „Agamemnon“-Klasse angehörendes, englisches Linienkreuzer, ebenfalls in der Nähe von Sedd-ul-Bahr torpediert und durch ein anderes Kriegsschiff in der Richtung auf die Insel Imbros in schwer beschädigtem Zustande fortgeschleppt. Die „Angriffsflotte der Verbündeten“ wird infolgedessen aus Sorge vor weiteren Unterseeboot-Angriffen, mit Ausnahme weniger Torpedobootzerstörer, vom Eingange der Dardanellen fortgenommen und in Buchten des Ägäischen Archipels — eingekesselt.

28. Mai. Starker französischer Angriff bei Béhune-Souchez auf der ganzen Front abgeschlagen. „Unbemerklich vom Feinde“ wird unsere schwache Besatzung des Ostteiles von Ablain, deren Verbleiben in der dort vorgeschobenen Stellung nur unnützes Blut gekostet hätte, auf die unmittelbar dahinter befindliche nächste Linie zurückgenommen. Feindliche Angriffe südlich Souchez und südöstlich Neuville abgewiesen, ebenso im Priesterwalde. — Deutsche Fliegerbomben auf Gravelines, Düllrichen, den Etappenort St-Omer und den Flugplatz Bismes. Ein deutsches Unterseeboot versenkt die englischen Handelsdampfer „Tullamoor“ (3200 Tonnen) und „Glenlee“ auf der Höhe von Ouessant, sowie den russischen Segler „Mars“ an der schottischen Nordküste.

Erfolglose Angriffe der Russen südöstlich Kurlomang und südöstlich Kie mg; an der unteren Dubissa werden sie weiter an vielen Stellen über den Fluß geworfen; bei der Verfolgung noch 28 Gefangene gemacht. — Die verbündeten Truppen haben sich gegen die Nordfront der Festung Przemyśl näher herangekübelt. Auf der Front zwischen Woznia- und Lubaczowka-Abschnitt (östlich Rabinow und Jaroslaw) wiederholte verweise Teilangriffe der Russen; sie werden überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen; das russische 179. Infanterieregiment aufgerieben.

Italienische Truppen haben den Grenzort Ala und das Primor erreicht. — Beginn kleinerer Kämpfe im Küstenlande; bei Karfreit ein italienisches Bataillon zersprengt, bei Plava der Vorstoß eines feindlichen Detachements, nördlich Görz fünf feindliche Angriffe abgewiesen. — Neue erfolgreiche Aktion mehrerer österreichisch-ungarischer Marine-Flieger gegen das Arsenal von Venedig.

Die Porte erklärt den Suez-Kanal als Kriegsgebiet. 29. Mai. Nördlich von D'houst-Jerne (östlich des Suezkanals) wird ein Nachtangriff der Franzosen „unter schweren Verlusten“ des Feindes zurückgeschlagen; eine Anzahl Suaven von vier verschiedenen Regimentern gefangen genommen.

Deutsche Unterseeboote versenken die englischen Handelsdampfer „Spennmoor“ (auf der Höhe von Start), „Morocena“ (an der englischen Südwestküste) und „Githope“ (im westlichen Teile des Kanals; 3794 Tonnen). Bei Iloto (60 Kilometer südöstlich von Libau) eine feindliche Abteilung durch unsere Kavallerie zurückgeworfen. — Vor überraschendem feindlichen Angriff an der

Dubissa muß eine kleinere deutsche Abteilung den Ort Sandbunitz aufgeben, wobei sie vier Geschütze einbüßt; Verstärkungen nehmen den Ort wieder und treiben die Russen zurück. — In der Gegend von Szamla feindliche Angriffe „unter schweren Verlusten“ der Russen abgewiesen. — „Schwere Verluste“ der Russen bei ihren Angriffen an der unteren Lubaczowka (nordöstlich Jaroslaw) und in der Gegend von Strzów. — Uebergangsversuche der Russen am San bei und abwärts Sienawa scheitern bereits im Beginn.

Italienische Abteilungen rücken in Cortina ein, ihre Sicherungsabteilungen rücken jedoch auf den von den Kanonen. Uebergangsversuche der Italiener über den Isonzo bei Monfalcone von österreichisch-ungarischen Patrouillen „mühsam“ abgewiesen.

An der Dardanellenfront wird bei Ari-Burnu der mittlere Teil der befestigten englisch-französischen Verschanzungen durch Bajonetangriff von türkischen Truppen genommen. Bei Sedd-ul-Bahr rückt der türkische rechte Flügel in dem vom Feinde besetzten Abschnitt 400 Meter gegen die Küste vor.

Aus Groß-Berlin.

Gegen die hohen Fleischpreise. Die nochgerade unerwünschten Fleischpreise werden jetzt auch, der „Berl. Morgenpost“ zufolge, in den kommunalen Vereinen Groß-Berlins lebhaft besprochen und haben zu Anträgen an die Stadtverordnetenversammlungen geführt, über Mittel und Wege zur Abstellung des vorhandenen Uebelstandes zu beraten. Als erste Gemeinde wird sich die Rentfänger-Stadtverordnetenversammlung in ihrer nächsten Sitzung mit folgendem Antrage zu befassen haben: „Die städtischen Körperkassen mögen beschließen, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß die Verteilung der Lebensmittel in Zukunft in einer für die städtische Bevölkerung und Kommunen zweckmäßigen Weise vor sich geht; des weiteren möge der Magistrat dahin wirken, daß der unnötigen und unbegründeten Erhöhung der Fleischpreise entgegengetreten wird.“

Der neue Präsident der Akademie der Künste. Wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, hat der Kaiser die Wahl des Geh. Baurats Prof. Franz Schweght zum Präsidenten der Kgl. Akademie der Künste bestätigt. Schweght ist damit für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis vorläufig 1. Oktober 1916 Präsident; er ist Nachfolger des Bildhauers Prof. Ludwig Wanzel, der seit 1912 das hohe Amt bekleidet hatte. Geh. Baurat Schweght ist geboren. Unter jenen hervorzuheben ist zu nennen das Empfangsgebäude des Kaiserhofes in Berlin, die Kriegs-Akademie, der Konzertsaal der Philharmonie, der Beschäftigungsaal, der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, die Apostel-Paulus-Kirche in Schöneberg, die Romanischen Häuser gegenüber der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, die Kriegsschule auf dem Brauhausberge bei Potsdam und der Kaiser-Wilhelm-Turm im Grunewald. Das fast. Residenzschloß in Posen, ein romanischer Prachtbau großen Stils, ist ebenfalls nach seinen Plänen errichtet, desgleichen stammt von ihm die Architektur der Hohenzollernbrücke in Köln a. Rh. und der Mainzer Kaiserbrücke.

Aus dem Reiche.

Jubiläum des Garde-du-Corps. Das Regiment Garde-du-Corps in Potsdam konnte am Mittwoch auf sein 175jähriges Bestehen zurückblicken. Von einer besonderen Feier wurde Abstand genommen. Bei der 150jährigen Stiftungsfest wurde dem Regiment am Geburtstage Friedrichs des Großen eine neue Standarte vom Kaiser verliehen.

+ Das Testament eines französischen Oberleutnants. Der in München infolge von Kriegsverwundung verstorbenen französischen Oberleutnant Armagna verfügte zum Dank für die sorgsame Pflege letztwillig, daß sein Nachlaß in Deutschland für bayerische Familien, deren Söhne im Krieg gefallen sind, verwendet wird.

Eine Sondersteuer für Unverheiratete. Eine Steuer auf unverheiratete Personen beiderlei Geschlechts ist, nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“, in der Stadt Reichsbach im Vogtland eingeführt worden. Unverheiratete Personen über 28 Jahre müssen bei einem Einkommen von 1400 bis 2200 M 5 Prozent, bei 4000 M 10 Prozent, bei 10 000 M 15 Prozent und bei einem höheren Einkommen 20 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer entrichten. Befreit von dem Zuschlag sind diejenigen Personen, die bei einem Einkommen bis 4000 M für unterhaltungsbedürftige Verwandte zu sorgen haben. Die Besteuerung verwitweter Personen wurde abgelehnt.

Trave deutsche Kinder. Vier noch schulpflichtige Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen, in Schwanheim bei Bergzabern, deren Mutter bereits gestorben ist und deren Vater im Felde steht, haben ganz allein den beträchtlichen Feldbau mit Pferd- und Viehbestand bewältigt und wollen auch weiterhin mit allen Arbeiten auf dem Laufenden bleiben, damit ihr Vater bei seiner Heimkehr alles in bester Ordnung findet.

Vorzeltige Explosion eines Sprengschusses. Auf der Zeche „Shamrod“ erfolgte nach einer Meldung aus Gen (Ruhr) vorzeitige Explosion eines Sprengschusses, die drei Todesopfer hatte: ein Schichtmeister und zwei Hauer wurden getötet.

Aus dem Gerichtssaal.

+ Verurteilung deutscher Luftschiffpiloten. Das Kriegsgericht zu Kopenhagen verurteilte den Direktor Haas, den Konrad Gumprecht und den Chauffeur Ross wegen Verstoßes, die in Kurland internierten deutschen Luftschiffpiloten zu befreien, zu je 14 Tagen Gefängnis.

+ Hauptverfahren wegen Meineids. Das Reichsgericht meldet aus Reugort: Gegen den Deutschen Stahl, auf dessen elbische Auslage, er habe Rangpan an Bord der „Dufstano“ geüben, die deutsche Volkshalt Vorstücken bei Willen erlob, ist das Hauptverfahren wegen Meineids abgefallen worden.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 24. Juni. 1676. R. O. Graf von Wrangel, Feldherr, † auf Rügen. — 1838. Gustav v. Schmoller, Nationalökonom, † Heilbronn. — 1850. Herbert Kitchener, englischer Kriegsminister, † Grafschaft Lancashire. — 1868. Sieg des Erzherzogs Albrecht bei Custozza. — 1894. Sadi Carnot, Präsident der französischen Republik, durch Gasvergiftung in Lyon ermordet.

Freitag, 25. Juni. 1530. Uebergabe der Augsburger Konfession an Kaiser Karl V. — 1898. Ferd. Cohn, Botaniker, Begründer der modernen Bakterienkunde, † Breslau. — 1904. Wily. Jordan, Dichter, † Frankfurt a. M.

Bekanntmachung

des königlichen Regierungspräsidenten.

Nach § 2 der Begehrts-Verordnung vom 7. November 1899 muß auf der linken Seite jedes Fuhrwerks der Fahrer und der Passagiere und die Firma des Fuhrwärters mit deutlichen unverschiebbaren Buchstaben angebracht und sichtbar sein.

Da es sich herausstellt, daß diese Anordnungen seitens der Fuhrwerksbesitzer keine gleichmäßige Beachtung finden, wache ich hiermit nachstehendes öffentlich bekannt:

1. Unter „Fuhrwerk“ kann und soll nur das Fuhrmittel selbst (also der Wagen, Schlitten, Bergel) und nicht das ganze Gefährt verstanden werden. Es ist deshalb nicht genügend, wenn die Namens-tafel an dem Zaumzeug oder am Gefährt der Zugtiere, nicht aber an dem Fuhrwerk selbst angebracht wird.

2. Der Vorname des Eigentümers ist nicht nur durch die Buchstaben, sondern derart erkenntlich zu machen, daß darüber, wie der Vorname lautet, ein Zweifel ausgeschlossen ist.

3. Die Namens-tafeln selbst müssen deutlich lesbar und sichtbar sein.

Sie dürfen deshalb nicht verdeckt oder an eine Stelle angebracht werden, wo sie durch Staub und Schmutz unleserlich gemacht werden können.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden jetzt ab unmissichtlich geahndet werden.

Wiesbaden, den 7. November 1906.

Der Regierungspräsident.

Wird hiermit zur Beachtung veröffentlicht.

Serbom, den 15. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Schonungen in den Dörfern Hohewarte, Beilstein und Neuterberg ist wegen des zu befürchtenden Schadens verboten. Zuwiderhandlungen werden unmissichtlich zur Anzeige gebracht und bestraft.

Serbom, den 21. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Herzliche Bitte.

Die Kreisynode Serbom hat beschlossen, die Truppen im Felde mit gutem Vorrat zu versorgen. Der Kreisynodenvorstand bittet deshalb herzlich,

Gaben für Bücher

an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Alle Gefährten nehmen Gaben an.

Serbom, den 11. Juni 1915.

Professor Hausen, Detm.

Dauernde und gut lohnende Arbeit finden:

Maschinenformer und Gießereiarbeiter,

Emaill-Ansträger und Brenner,

Klempner, Schleifer,

Schlosser für Hoch- und Gasapparate,

Schlosser für Herde und große Blecharbeiten,

Kraftige Hilfsarbeiter.

Ang. a. d. Geschäftst. d. Nass. Volksfr. erbet. u. Nr. 2400.

Dienstbücher

sind vorrätig bei

Emil Anding, Herborn.

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915